

FLUGBLÄTTER FÜR GEMÄLDE-KUNDE

Beilage zur „Internationalen Sammler-Zeitung“.

Schriftleiter: Dr. Theodor Frimmel, Wien, III., Baumannstrasse Nr. 9.

Band 1

15. Oktober 1923.

Nr. 4

Aus alten Wiener Gemäldesammlungen.

Von Dr. Th. Frimmel, Wien.

III.

Die Sammlung der Grafen Malabaila.

Conte Luigi Malabaila di Canal, der seit 1737 Jahrzehnte lang Gesandter des sardinischen Hofes in Wien gewesen, hat eine Gemäldesammlung besessen, über die blutwenig bekannt ist. Nach zwei Landschaften von Pillement dieser Sammlung hat Landerer gestochen. In einem der Inventare des Wiener Belvedere kommen 1772 folgende Bilder vor als „Von Weil(and) Grafen von Canal gekaufte“ Stücke und zwar „Ein Konversationsstück“ angeblich von Rubens (Nr. 1139) Die heilige Magdalena von „Quido Reni“ (Nr. 1140), zwei Bildchen von (Franz de Paula) „Ferch“ Ferg (Nr. 1141 und 1142), beide „einen Jahrmarkt vorstellend“ und ein angeblicher Lukas v. Leyden: „Die Vorstellung Christi“ (Nr. 1143).

Der Graf Luigi muß 1773 oder 1774 gestorben sein. Denn ein Verkauf der Bilder und Kupferwerke „des seligen Graf Canal“ wird am 18. November 1774 brieflich vom Kanonikus Franz Neumann an Baron Brukental als bevorstehend gemeldet und zwar sollten sie am 11. und 12. November „lizitando verkauft“ werden. Daß man für die Versteigerung zwei Tage in Aussicht genommen hatte, läßt auf eine umfangreiche Sammlung schließen. (Der Brief von Brukental mit der Erwähnung des „seligen“ Grafen Canal ist mitgeteilt im Aufsatz von Emil Sigerus in der „Beilage der Blätter für Gemäldekunde“ Bd. I, S. 2.) Das Sterbejahr des Sammlers läßt sich einigermaßen feststellen nach der Angabe des „Hof- und Staats-Schematismus“ für das Jahr 1773. In jenem Jahrgang steht Graf Malabaila di Canal, wie in früheren Jahrgängen, noch als Gesandter verzeichnet. Im November 1774 wird er im Brief an Brukental schon als selig erwähnt. (Dazu auch „Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen“ Kap. III, S. 64f.)

Auf die kunstfreundliche Gesinnung des Grafen Luigi Malabaila läßt auch der Umstand schließen, daß er mit unter den Abnehmern der Prachtausgabe von Tasso's „La Gerusalemme liberata“ von 1745 verzeichnet steht.

Der jüngere Malabaila, Conte Giuseppe (geboren zu Wien, 3. Juni 1745, gestorben zu Prag 1826, nach C. v. Wurzbachs biographischem Lexikon, Bd. II und XXIII) scheint zwar verehrungslos die väterliche Gemäldesammlung verkauft zu haben — wir erfahren, daß dies 1774 geschehen ist — dürfte aber dennoch ein Freund der Künste gewesen sein. Wenigstens ließ er sich in seinen alten Tagen durch Anton

Machek porträtieren. Dieses Bildnis ist durch Kraupe auf Stein gezeichnet worden, heute ein seltenes Blatt das ich in der Sammlung der Frau Baronin Marie von Suttner kennen gelernt habe.

Die Inschriften sind folgende: Unten beim Bildrand „Machek pinx. Kraupe in Cap. delin.“; als Titel Josephus Malabaila comes de Canal, suae aes. reg. Majestatis consiliarius intimus actualis et camerarius, ordinis Reg. Sardiniensis St. Mauriti et Lazari eques, societatis caes. reg. patriae oeconomicae in regno Bohemiae praeses, et plurium societatum litterariorum sodalis“, ganz unten der Name des Steindruckers: „Lithograph. Theophili Haase“. (Eine Abbildung im II. Bd. des Lexikons der Wiener Gemäldesammlungen.)

IV.

Einige Gemäldehändler.

Bei meinen Arbeiten über Wiens alten Gemäldebesitz wurde ich alsbald darauf hingelenkt, auch den alten Wiener Gemäldehändlern meine Aufmerksamkeit zu widmen, und in meiner „Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen“ (Band I, 1. Kapitel 1899, Seite 32 bis 69) findet sich eine Uebersicht über die Wiener Kunsthändler von ungefähr 1770 bis zur Zeit, als das Buch gedruckt wurde. Das III. und IV. Kapitel desselben Werkes brachten bald danach noch weiteren Stoff herbei, der weiterhin durch die Arbeiten von Fleischer im Buch: „Fürst Karl Eusebius v. Liechtenstein“ (1910) und Franz Wilhelm im „Jahrbuch des kunsthistorischen Instituts der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege“ (1914) noch wesentlich erweitert wurde. Durch kleinere Aufsätze hat Emil Sigerus in der „Beilage der Blätter für Gemäldekunde“ Nr. 1 und in den „Studien und Skizzen zur Gemäldekunde“ (Bd. II, Lieferung 7 und 8) erfreulicher Weise zur Abrundung des Materials beigetragen und einige archivalische Neuigkeiten fanden sich zu den längst bekannten Händlernamen auch im Feuilleton von Gust. Gugitz in der „Wiener Zeitung“ vom 25. August und 1. September 1918. „Der Sammler“ vom 14. und 21. September 1918 brachte in meiner Skizze „Gemäldeausfuhr aus Wien“ eine Menge neuer Angaben und Namen. In neuester Zeit streiften Arp. Weixelgärtners Pottenkofenmonographie und A. Orel's Beethovenbuch S. 170 die Geschichte der Altwiener Kunsthändler. An älteren ganz kleinen Arbeiten sind zu nennen Gräffer „Kleine Wiener Memoiren“ (II. Bd. 1845) und L. A. Frankl's „Sonntagsblätter“ von 1842